Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 218. **Donnerstag den 18. September 1890.** **VIII. Jahrg.**

K. **Parteitreiben auf kommunalem Gebiete.**

Unter Bezugnahme auf eine Mittheilung aus Posen, wonach dort von den Freisinnigen der Rechtsanwalt Fahle und von neutraler Seite der im Parteileben bisher nicht hervorgetretene Landrichter Warnecke als Kandidaten für die bevorstehende Oberbürgermeisterwahl in Aussicht genommen worden seien, bemerkte die „Freisinnige Zeitung" vor einigen Tagen:

Neuerlich hat man in verschiedenen Städten bei Bürgermeisterwahlen mit Personen, die „im Parteileben nicht hervorgetreten sind", die Erfahrung gemacht, daß sie auch auf kommunalem Gebiete nichts Rechtes zu leisten im Stande sind.

Diese Erfahrung scheint Herr Eugen Richter in der That erst ganz „neuerlich" gemacht zu haben, denn bisher wurde seitens der freisinnigen Presse die Geltendmachung politischer Gesichtspunkte in der kommunalen Verwaltung stets aufs entschiedenste gemißbilligt, was freilich nicht ausschloß, daß man es sich in der Praxis recht gern gefallen ließ, wenn die Vortheile, welche der Chef eines Gemeinwesens seinen politischen Gesinnungsgenossen gewähren kann, zufällig der freisinnigen Partei zu Gute kamen.

Unseres Erachtens ist der Grundsatz, welchen die „Freis. Ztg." aufstellen zu wollen scheint, die Befähigung für ein Kommunalamt nach dem Hervortreten des Mannes im Parteileben zu bemessen, ein äußerst gefährlicher. Der ausschließlich wegen seiner Verdienste innerhalb einer politischen Partei gewählte Bürgermeister wird nie auf das uneingeschränkte Vertrauen der gesammten Bürgerschaft Anspruch haben, und der Beifall, der ihm vielleicht für seine amtliche Thätigkeit gezollt wird, wird stets — gleichviel ob mit Recht oder Unrecht — auf das Konto seiner Parteistellung geschrieben werden. Es liegt die Gefahr nahe, daß unzweifelhaft mißbilligenswerthe Handlungen eines Bürgermeisters von seinen politischen Gesinnungsgenossen dem Parteiinteresse zu Liebe belobt oder beschönigt werden, ebenso wie daß andererseits wirklich tüchtige Leistungen bei seinen Gegnern nicht die wünschenswerthe unbefangene sachliche Würdigung finden. Das Interesse für das Gemeinwohl geräth gänzlich ins Hintertreffen. — Wir sind grundsätzlich gegen das Hineintragen der Parteigegensätze in die Kommunalverwaltung und wenn die Konservativen sich hier und da, wie z. B. in Berlin, an städtischen Wahlen als Partei betheiligt haben, so ist es immer nur zur Abwehr rücksichtsloser freisinniger Parteiwirthschaft geschehen.

Selbstverständlich sind wir nicht der Meinung, daß ein Bürgermeisteramts-Kandidat überhaupt keine politische Gesinnung haben solle. Vorausgesetzt werden muß sogar, daß er als mittelbarer Staatsbeamter nicht einer an den Säulen unseres staatlichen Lebens rüttelnden Partei angehört. Im übrigen aber soll lediglich die persönliche Tüchtigkeit und nicht das „Hervortreten im Parteileben" entscheidend sein. Wo anders verfahren wird, hat die Regierung die Pflicht, unbekümmert um das sich darüber erhebende Geschrei mit dem ihr zustehenden Rechte der Nichtbestätigung einzugreifen.

Leider hat es den Anschein, als ob der „neuerliche" Grundsatz des Herrn Eugen Richter bereits allenthalben, wo Gelegenheit dazu gegeben ist, in Anwendung zu bringen versucht würde. Wie man in Posen einen lediglich als lokale freisinnige Parteigröße bekannten Rechtsanwalt als Bürgermeister aufgestellt hat, so wird in Danzig voraussichtlich der zweite Vizepräsident des Reichstags, Dr. Baumbach, der zwar als Genosse der Herren Richter, Rickert, Schrader sich einen gewissen Namen gemacht hat, von dessen Talenten als Verwaltungsbeamter aber noch nicht die mindeste Kunde nach der ihm fremden preußischen Provinz gedrungen ist, von der dortigen freisinnigen Stadtverordnetenversammlung gewählt werden.

Politische Tagesschau.

Beim Paradediner am Montag in Liegnitz brachte Se. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Dem 5. Armeekorps gilt heute Mein Dank und Meine Anerkennung. Ich spreche Ihnen, dem kommandirenden General des Korps, Meinen Glückwunsch dazu aus, daß Sie das Korps in so vorzüglicher Weise vorgeführt haben und daß das Korps den Anforderungen, die Ich an die Parade stelle, in jeder Beziehung genügt hat. Zu gleicher Zeit sage Ich Ihnen Meinen Dank, daß Sie gerade die Stelle aussuchten, um unseren Truppen und Mir Gelegenheit zu geben, auf historischem Boden zusammen zu kommen, denn für wen in Meinem Lande wäre das Gefilde der Katzbach nicht ein besonders bedeutungsvolles! Welche Namen von Heerführen treten Uns da vor die Augen: York, Blücher, Sacken, Langeron, lauter tapfere Feldherren, die zum erstenmale verbunden den ins Land gedrungenen Feind aufs Haupt schlugen und die von der Provinz glorreich begonnene Erhebung zu einem herrlichen Ende führten. Gehe Ich nun auf die Truppen über, wer wollte da bei dem Anblick des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I. nicht der ruhmreichen Tage gedenken, die gerade diesem Regiment in den letzten Feldzügen beschieden waren! Wenn Ich blos den einen Tag hervorhebe, den Tag von Weißenburg, wo es dem Regiment vergönnt war, gegen einen braven, sich verzweifelt wehrenden Feind einen übermenschlichen Sturm zu unternehmen und zu einem guten Ende zu führen, wo das Regiment unter den Augen Meines hochseligen Herrn Vaters seine erste, großartige Feuertaufe empfing, und wo die Freude Meines Vaters noch darin gipfelte, den sterbenden Major v. Kaisenberg in seinen Armen aufzufangen und seiner Seele vor dem Tode noch den Kuß aufzudrücken: das sind Momente, die in unserer Geschichte unverlöschlich eingetragen stehen und speziell in der Geschichte dieses Regiments und dieses Korps. Ich hoffe, daß die Gesinnung, die Disciplin und die Hingabe, durch welche das Korps in den letzten Kriegen glänzte, auch in späterer Zeit, im Kriege wie im Frieden, sich bewähren werden, und daß dies unter Ihrer bewährten Hand geschehe, darauf erhebe Ich Mein Glas und trinke es auf das Wohl des 5. Korps. Es lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmale hoch!"

Betreffs der in der „Tägl. Rdsch." veröffentlichten angeblichen Briefe der Kaiserin Augusta tauchen fortgesetzt neue Lesarten auf. Der „Neue evangelische Gemeindebote" meint, daß man aus dem Inhalte der Publikationen zu der Vermuthung gelange, die Briefe seien in den vierziger Jahren geschrieben und durch hinzugefügte Zusätze für die siebenziger Jahre zurecht gemacht worden. Wir nehmen von dieser Lesart Notiz, schreibt die „N. Allg. Ztg.", weil gleichzeitig von anderer Seite eine andere, in ähnlicher Richtung verlaufende auftaucht. „Aus bester Quelle" will nämlich das „B. T." vernommen haben, die Briefe seien „zwar keine Originale, aber aus Originalbriefen unter Zugrundelegung des authentischen Textes zusammengestellt." Beide Lesarten stimmen darin überein, daß an Briefen der Kaiserin Augusta Veränderungen behufs deren Veröffentlichung vorgenommen wurden, sie weichen nur darin von einander ab, daß die eine Lesart diese Veränderungen als Zusätze, die andere als Fortlassungen hinstellt. (An der Fälschung ist also nicht mehr zu zweifeln).

Wie die „Allg. D. Fleischerztg." erfährt, hat der Reichskanzler den Ministerien der Einzelstaaten die Mittheilung zugehen lassen, daß überall da, wo es nöthig erscheint und wo auf den Schlachthöfen die bekannten sanitären Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, fortan die Einfuhr lebender Bakonier zuläßig sein soll.

Ein demokratisch-deutschfreisinniger Parteitag für Baden fand am Sonntag in Karlsruhe statt. In der Presse war angekündigt worden, daß dieser Parteitag eine Verschmelzung der Deutschfreisinnigen und Demokraten herbeiführen werde, was den Widerspruch der Presse in beiden Lagern weckte. Ebenso wurde auf dem Parteitag der Gedanke einer Fusion nirgends aufgenommen und sowohl von deutschfreisinniger wie volksparteilicher Seite energisch zurückgewiesen. Es wurde ein gemeinsames Organisationsstatut zur Vorbereitung und Durchführung deutschfreisinniger und volksparteilicher Wahlen in Baden angenommen und Karlsruhe als Vorort bestimmt. Dieser enge Anschluß der beiden Parteien ist allerdings noch keine Verschmelzung, aber er führt praktisch doch auf eine solche hinaus.

Im „Reichsanzeiger" wird der Schiedsspruch des belgischen Staatsministers Baron Lambermont in dem Streite der deutschen Witu-Gesellschaft und der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft über die Pachtung der Zollerhebung und die Verwaltung der dem Sultan von Sansibar gehörenden Insel Lamu veröffentlicht. Der Schiedsspruch, der bereits unterm 17. August 1889 gefällt ist, ist zu Ungunsten der deutschen Ansprüche ausgefallen. In dem gleichfalls abgedruckten Schreiben, in dem Baron Lambermont den Schiedsspruch sowohl der deutschen, als der englischen Regierung mittheilte, wird eine Regelung der Interessensphären der Territorien nördlich vom Tana angeregt, wie sie bereits vorher für die Territorien südlich von diesem Flusse getroffen worden. Diese Regelung ist durch das letzte deutsch-englische Abkommen erfolgt.

Die „Times" hat in sensationeller Form die Nachricht gebracht, daß im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet trotz des jüngsten Dekrets des Sultans von Sansibar der An- und Verkauf von Sklaven mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden offen betrieben werde und nur die Sklavenausfuhr zur See verboten sei. Es wird zugleich Deutschland der Vorwurf gemacht, damit die Partei der Sklavenhändler ergriffen zu haben. Uebersehen wird hierbei vollkommen, daß Dekrete des Sultans von Sansibar, wie das jüngst in der Sklavenfrage ergangene, in dem deutschen Schutzgebiete keine Kraft erlangen. Die öffentliche Gewalt wird dort, soweit sie nicht

---

Lisbeth.

Eine romantische Erzählung aus dem Alltagsleben von Z. v. R.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

So gelangte man nach halbstündigem beschwerlichen Marsch im Thal an und erreichte die Stadt; Lisbeths Wohnung lag inmitten der rauchgeschwärzten Fabrikgebäude, ebenso die ihrer Nachbarskinder Wilm und Marthchen.

Als sie das finstere rauchgeschwärzte kleine Haus erreichten, wollte ihr Herbert zum Abschied die Hand bieten, ja am liebsten hätte er die wohlgebildete kleine schwielenvolle Hand an seine Lippen gezogen. Aber Lisbeth knixte abschiednehmend als wohlerzogene ländliche Schöne etwas linkisch, während Wilm und Marthchen nach Landessitte seine Fingerspitzen küßten. Etwas entnüchtert verließ Herbert das Kleeblatt.

Zu Hause angekommen, bestellte er sich ein reichliches Abendbrot, dem er auch nach der ungewohnten Strapaze die schuldige Ehre anthat, dann suchte er die feinste Residenzzigarre heraus und zündete sie an, um sich damit wohlbehaglich auf das Sofa zu strecken. Bei dem vorhergegangenen Kleiderwechsel war ihm das kleine Unglücksbuch wieder in die Hände gefallen, regendurchweicht hatte er es aus der Rocktasche gezogen. Verdrießlich warf er es in den Kamin des Vorzimmers, an welchem seine nassen Kleider zum Trocknen aufgehängt und an dem die Haushälterin soeben den Grog bereitete.

Du siehst mit solchem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe! —

sprach er mißmuthig dabei zu sich selbst -- nämlich mit dem berauschenden Liebestrank des Buches, nicht mit dem erwärmenden, Erkältung verhindernden des Grogs! setzte er hinzu, und trank das dargereichte Glas bis zur Nagelprobe leer. Plötzlich erinnerte er sich, daß er dem guten Professor Beyer eigentlich dabei in Gedanken ein wenig von der Rolle des Mephisto zuertheile, und lächelte.

Am andern Tag war Herbert frühzeitig dabei, an Eugenie zu schreiben. Er erzählte ihr das kleine Abenteuer, das erste, was er in seiner selbstgewählten Einsamkeit erlebt. Und das Schreiben schien sein Herz so vollständig, nicht von der Erinnerung, wohl aber von der Neckerei seiner selbstgeschaffenen Phantasiegestalt zu befreien, daß er dabei vergaß, daß er nicht nur dem verschwiegenen Papier seine Erlebnisse anvertraue, sondern dasselbe als Herold in die Welt sende! Aber was that's, da die Sache für ihn sonst abgethan.

Andern Tags traf Professor Beyer, vulgo Mephisto, zu kurzem Besuch ein. Er wußte wenig Neuigkeiten aus der Großstadt zu berichten, brachte aber dafür geistige Anregung in Menge, nach der Herbert wie ein Verschmachtender in der Wüste lechzte. Man machte Ausflüge und Besuche in der Nachbarschaft, las und philosophirte miteinander, oder der Professor lauschte unten im Grünen hingestreckt Herberts Musiziren drinnen im Parterrezimmer. Letzteres führte jedoch leicht zu Streitfragen. Denn der Professor hatte wie viele kluge und weise Männer in der edlen Musika fast einen barbarischen Geschmack und ließ eigentlich nur Soldatenmärsche und Volkslieder gelten. Aber selbst diese Disharmonie erhöhte eigentlich den Reiz des beiderseitigen Beisammenseins.

So bedurfte Herbert kaum des klugen Vorsatzes, welchen er vor der Ankunft des alten Freundes gefaßt: des Vorsatzes, demselben von Lisbeths Realität gewonnener Erscheinung keine Mittheilung zu machen, um durch den alten naiven gelehrten Herrn nicht etwa Oel ins Feuer gießen zu lassen.

Zur Belohnung seiner vorsichtigen Handlungsweise gestattete er sich erst am Tage vor seines Freundes Abreise eine Ausnahme und erzählte demselben beim Abschiedsfrühstück den ganzen Handel. Auch daß er ihm dabei im Stillen ein Stückchen Mephisto-Rolle zuertheilt, verschwieg er ihm nicht. Der Professor lachte wie ausgelassen und trank sein Glas auf Lisbeths Wohl bis zur Nagelprobe aus. Im übrigen lobte er die Standhaftigkeit seines Freundes und ermunterte ihn zur Fortsetzung derselben, bis er noch lachend in den Wagen stieg. — — — —

Das Wirthshaus zu H. grenzte dicht an die Fabrikgebäude. Es war allsonntäglich der regelmäßige Vereinigungspunkt der Arbeiter. Von Kohlenstaub gereinigt, festtäglich geputzt, trieb jung und alt allda ein vergnügtes Wesen. Donnernd rollten die Kugeln die Kegelbahn entlang, mit verhaltenem Athem lauschte der Kegelbube des Ereignisses. „Alle Neune," klang's frohlockend aus seinem Munde, wenn die schwielenvollen Hände, die nervigen Arme das höchste Ziel erreicht und lustig flog dazu die Mütze in die Luft und empfing eine freigebig gespendete Kupfermünze als Lohn des Trägers.

Drinnen im Wirthhaussaal erklangen lustige melodiöse Tanzweisen, welche ein böhmisches Musikkorps ziemlich bärentaktmäßig hören ließ. Hier war der Tummelplatz der Jugend.

In langen Reihen sich aneinander schließend bewegten sich die kräftigen Töchter des Gebirges truppweise vorwärts und nur selten gelang es den andringenden Burschen die festgeschlossene Phalanx zu durchbrechen. Die jugendlichen Gestalten erschienen im Sonntagsputz fester und draller, und die warmen Tinten des Kolorits durch die Hitze und das Vergnügen bis zur Purpurröthe erhöht.

Seitwärts saß eine abgesonderte Gruppe am Zechtisch, es schienen die Schmollenden und Unzufriedenen zu sein. Und hierher lenkten der diensthuende Wirth, die flinke Kellnerin am meisten ihre Schritte. Der Aerger, der Trotz, die Galle, welche sie in den Winkel gebannt, mußte heruntergespült, vergessen werden.

„Sie hat mir vorhin die Walzertour abgeschlagen, um die ich sie demüthig wie ein Bettler ansprach, obgleich ich vor den Augen der hochmüthigen Dirne dem Geigerjosef einen Silbergulden für einen Strauß'schen hinwarf," sagte ein kleiner, beweglicher, dunkeläugiger Bursche zu seinem Nachbar, einem großen starkknochigen Mann von bedeutender Körperkraft. „Du hättest sehen sollen, wie die umstehenden Mädel die Augen aufrissen,

der ostafrikanischen Gesellschaft vertragsmäßig überlassen ist, durch den Reichskommissar ausgeübt; so lange dieser nicht bezüglich der Sklaverei anderweite Verfügungen trifft, bleibt der Rechtszustand in dem Schutzgebiete derselbe, wie er vor jenem Dekrete des Sultans auch in Sansibar bestand. An eine unvermittelte Aufhebung der Sklaverei in allen ihren Formen ist deutscherseits nie gedacht worden. Auch bei den Verhandlungen im Reichstage ist anerkannt worden, daß in dieser Frage bei aller Entschiedenheit in der Bekämpfung der Sklavenjagden und des Sklavenraubes nur allmählich und unter Schonung der bestehenden Rechtsverhältnisse vorgegangen werden könne. Von diesem vorsichtigen Wege der allmählichen Abschaffung der Sklaverei als sozialer Institution wird sich Deutschland durch die jüngsten Dekrete des Sultans von Sansibar umsoweniger abbringen lassen, als erfahrungsgemäß in dem Herrschaftsgebiet des Sultans dergleichen Dekrete ein todter Buchstabe bleiben, während deutsche Behörden gewohnt sind, amtliche Verfügungen nachdrücklich auszuführen.

Die englischen Morgenblätter besprechen heftig die Proklamation von Bagamoyo, welche zur Begünstigung des Sklavenhandels angethan sei. Man wolle durch die Aktion der deutschen Beamten die Autorität des Sultans systematisch vermindern, ebenso die Errichtung des englischen Protektorates über das Sultanat erschweren. Die „Times" fügt hinzu, daß, wenn die Proklamation nicht sofort energisch desavouirt werde, so liege die Unmöglichkeit einer friedlichen Vereinbarung im Sinne des deutsch-englischen Vertrags vom 1. Juli auf der Hand. Auch „Daily News" verlangt ein sofortiges Desaveu.

Die Nachrichten aus Tessin (Schweiz) vom Sonntag lauten beruhigender. Die provisorische Regierung hat sich am Sonnabend Abend aufgelöst; die am 12. d. Mts. in Bellinzona gefangen genommenen Personen sind am Sonnabend in Freiheit gesetzt, die in Lugano Verhafteten sollten am Sonntag freigelassen werden. Eine am Sonntag in Bern angelangte Deputation der ultramontanen Fraktion der Bundesversammlung wünscht vom Bundesrath die förmliche Wiedereinsetzung der gestürzten Regierung von Tessin. In Bellinzona hat der Bundeskommissar eine Proklamation erlassen, in welcher er die Uebernahme der Regierung anzeigt. Derselbe ist eifrig bemüht, eine Vereinbarung zwischen beiden Parteien herbeizuführen.

Am Montag erschien in Paris eine neue Zeitung „Union Franco-Russe". Das Blatt datirt nach neuem und altem Stil. Etwas Schmeichelhafteres für die Russen als eine solche Narrheit konnten die Franzosen schwerlich erfinden.

Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureau" aus Auckland (Australien) vom 13. d. Mts. bombardirten zwei französische Kriegsschiffe kürzlich die Frankreich gehörende Gesellschafts-Insel Huaheine und landeten eine Abtheilung Marinesoldaten, worauf sich die Bewohner unterwarfen. Darauf segelten die Schiffe nach der Insel Borabora, deren Einwohner sich gleichfalls nach Abfeuerung einiger Schüsse ergaben. Auf der Insel Raiatea wurde eine Abtheilung gelandet, dieselbe konnte jedoch nichts gegen die Aufständischen ausrichten, da sich die letzteren in das Gebirge zurückzogen.

Der König von Portugal ist nunmehr vollkommen wiederhergestellt.

In Helsingfors sind am 9. ds. den „Daily News" zufolge vier russische Offiziere, darunter ein Generalmajor, vom Kriegsgericht zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden. Dieselben waren angeklagt, bedeutende Diebstähle zum Schaden des Staates in Sveaborg verübt zu haben. Der Generalmajor wohnte während der Gerichtsverhandlungen mit seiner Familie in einem Hotel. Nach Verkündigung des Urtheils begab er sich ins Hotel, bezahlte seine Rechnung, packte einige Kleider zusammen und ging dann ins Gefängniß. Man fürchtet, daß die Korruption weit verbreitet ist und tief wurzelt.

Der amerikanische Schatzsekretär Windom hat der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die neuen Tarifgesetze (Mc. Kinley-Bill) nicht vor dem 1. Februar k. Js. in Kraft treten werden. (Sollten sie nicht etwa noch gänzlich zu Falle kommen?)

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September 1890.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag den Korpsmanövern bei Brechelshof bei. Abends fand im Schlosse zu Liegnitz größere Tafel statt. Morgen wird Se. Majestät der Kaiser bei Neudorf den Aufklärungsübungen beiwohnen. Morgen Mittag schließen die Manöver des 5. Korps ab. Vom Manöverfelde begiebt sich der Kaiser direkt nnch Schloß Rohnstock. Der Kaiser von Oesterreich trifft morgen Nachmittag 1 Uhr in Breslau ein und begiebt sich nachmittags 3 Uhr nach Rohnstock, wo größere Abendtafel stattfindet.

— Anläßlich der Manöver des 5. und 6. Armeekorps hat Se. Majestät der Kaiser auch an zahlreiche Personen der Provinz Posen Auszeichnungen verliehen. Der Oberpräsident der Provinz Posen, Graf v. Zedlitz-Trütschler wurde zum Wirkl. Geh. Rath ernannt, Frh. v. Unruhe-Bomst erhielt das Kreuz der Komthure des königl. Hausordens von Hohenzollern.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute Vormittag in Breslau mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, so die Kleinkinder-Schule Mariahilf, wo dieselbe von der Gräfin Stolberg besucht wurde, das Augustahospital des Vaterländischen Frauenvereins, die evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt Bethanien und die Diakonissenstation Bethlehem. Für den Nachmittag war ein Besuch des Klosters der barmherzigen Brüder und des Klosters der Elisabethinerinnen in Aussicht genommen, wobei Fürstbischof Dr. Kopp die Führung übernimmt.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich wird mit den Prinzessinnen-Töchtern anfangs Oktober wieder in Berlin eintreffen. Die Hochzeit der Prinzessin Viktoria wird am 21. November, dem Geburtstage der Kaiserin Friedrich stattfinden.

— Reichskanzler v. Caprivi ist heute Vormittag 8 Uhr 35 Minuten nach Schlesien abgereist; Graf Kalnoky kommt morgen im Gefolge des Kaisers von Oesterreich in Breslau an.

— Regierungsrath Dr. v. Glasenapp wurde zum Geheimen Regierungsrath und Vortragenden Rath im Reichsschatzamt ernannt.

— Der hier weilende Reichskommissar v. Wissmann hat die Arbeit an seinem neuesten Werk wieder aufgenommen und gedenkt, dasselbe hier fertigzustellen.

— Der deutsche Generalkonsul in Triest Frhr. v. Lutteroth ist heute in Reichenau bei Wien gestorben. Derselbe beging bereits 1883 sein 50jähriges Amtsjubiläum im deutschen Konsulatsdienst. 1833 war er zum Großh. badischen Konsul in Triest ernannt worden.

— Die hiesige Luftschifferabtheilung begiebt sich am 18. September an Bord des Artillerieschulschiffes „Mars", um eine Marine-Luftschifferabtheilung zu errichten.

— Für den Dortmund-Ems-Kanal liegen jetzt die Baupläne im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur letzten Prüfung vor. Im Ministerium ist man, nachdem die Kanallinie endgiltig festgestellt ist, dem „Hannov. Kour." zufolge, mit einer Verordnung bezüglich des Erwerbs der Grundstücke beschäftigt, nach deren Erlaß die Ausschachtungs-Arbeiten lebhaft in Angriff genommen werden sollen.

Halle, 15. September. In der Nachmittagssitzung des Bergarbeiter-Kongresses wurden Berichte erstattet über die jeweilige Lage der Bergarbeiter. Hauptsächlich wurden Klagen darüber laut, daß die Bergwerks-Verwaltungen bestrebt seien, die nach dem vorjährigen Streik gemachten Konzessionen zurückzunehmen. Alle Redner betonten die Nothwendigkeit der Gründung eines deutschen Bergarbeiter-Verbandes.

Halle, 16. September. Allgemeiner deutscher Bergarbeitertag. Die Berichterstattung aus den einzelnen Revieren wird fortgesetzt. Verwanger giebt einen Abriß der Geschichte der Bewegung im Saar-Revier. Auf den dortigen Gruben herrschten jetzt etwas bessere Zustände. Dieselben könnten aber nur aufrecht erhalten werden durch eine gute Organisation. Deshalb müsse der Anschluß der fiskalischen Arbeiter an den deutschen Bergarbeiter-Verband stattfinden. Die Interessen aller Arbeiter seien solidarisch, mögen dieselben in Privat- oder Staatsbetriebe beschäftigt sein. Der Kaiser habe gute Worte zu den Arbeitgebern gesprochen, diese aber wollten das Recht des Kaisers nicht anerkennen, sobald das Geldinteresse in Frage komme. Die Arbeiter müßten daher gerüstet den Arbeitgebern gegenübertreten und ihre Interessen im Rahmen einer Organisation selbst vertreten. Durch Eintreffen weiterer Delegirten sind jetzt 221 300 Bergleute vertreten. Die Berichterstattung nimmt ihren Fortgang.

Köln, 16. September. Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist gestern hier eingetroffen und im Hotel du Nord abgestiegen.

München, 16. September. Oberst Schöller, der Kommandeur des 9. Infanterieregiments, ist mit Pension und Erlaubniß zum Tragen der Uniform verabschiedet worden.

Ausland.

Orsova, 16. September. Die Regierungsarbeiten am eisernen Thor haben gestern thatsächlich mit der Sprengung des Grabener Felsens im Beisein ungarischer, österreichischer und serbischer Minister begonnen.

Paris, 16. September. In dem gestern stattgefundenen Duell zwischen Mermeix und Dumonteil wurde ersterer an der rechten Seite schwer verwundet.

Rio de Janeiro, 16. September. Die Wahlen zur Legislative sind in vollkommener Ordnung vor sich gegangen. Unter den Gewählten befinden sich: der Handelsminister Glycerio, der Marineminister van der Holz, der Minister des Auswärtigen Bocayura und der ehemalige Marineminister Ladario.

Provinzial-Nachrichten.

Briesen, 16. September. (In der Kreislehrer-Konferenz) am Montag hielt Lehrer Motylewski-Königl. Neudorf eine Probelektion im Deutschen mit polnischen Kindern des zweiten und dritten Schuljahres, welche von den Fortschritten der Kinder rühmliches Zeugniß ablegte und Herrn M. allgemeine Anerkennung zutrug. Das Referat über „Zweck und Methode der Privatlektüre des Lehrers" hielt Rektor Heym-Briesen, das Korreferat Lehrer Pahnke aus Arnoldsdorf. Von Kreisschulinspektor Winter erfolgte die Pensumvertheilung für Religion.

):(**Krojanke**, 16. September. (Revision. Hühnerjagd). In der vorigen Woche fand die diesjährige Revision der hiesigen Stadtschule durch Kreisschulinspektor Bennewitz aus Flatow statt. Die Herbstferien beginnen den 22. September und währen bis zum 13. Oktober. — Die Hühnerjagd ist hier in diesem Jahre recht ergiebig gewesen; dennoch wurde der hohe Preis von 0,75 Mk. pro Huhn gezahlt. Auch die sogenannten Stoppelgänse sind ungewöhnlich theuer; während man im vorigen Jahre 3—3,50 Mk. pro Stück bezahlte, sind solche in diesem Jahre unter 6 Mk. überhaupt nicht zu bekommen.

§§ **Schloppe**, 16. September. (Ein fatales Mißverständniß. Steinpilze. Ferien). Ein hiesiger Herr gelangte auf eine merkwürdige Weise zu einer gründlichen Tracht Prügel. Mit einem Bekannten hatte derselbe einen Ausflug nach einem benachbarten Dorfe gemacht. Als sie spät am Abende auf dem Rückwege in einen Wald kamen, stolperte der gedachte Herr in der Dunkelheit über einen mit einem weißgetünchten Steine gekrönten Grenzhaufen. Sein Begleiter, der den weißen Stein schimmern sah, hielt diesen für das Gesicht eines Wegelagerers und glaubte, derselbe habe den Unfall mit Absicht herbeigeführt. Kurz entschlossen griff er zu und in der Meinung, den Uebelthäter zu fassen, packte er den Gefallenen mit festem Griff am Kragen und fing an, ihn mit seinem Stocke regelrecht zu bearbeiten. Erst nach geraumer Zeit gelang es dem also Gemißhandelten, sich den Händen seines Peinigers zu entwinden und das Mißverständniß aufzuklären. — Die Zeit der Steinpilze hat in unseren Wäldern mit diesem Monate erst recht begonnen; überall findet man sie in großen Massen. Leider ist das Sammeln derselben nicht mehr gestattet, da die Erlaubnißscheine, welche von der hiesigen Oberförsterei anfangs des Jahres ausgegeben wurden, mit dem 15. September abgelaufen sind. — Die Ferien in den hiesigen Schulen beginnen Sonnabend den 19. September und dauern bis zum 19. Oktober. Der Schulbesuch in dieser Woche ist bereits ein sehr mangelhafter, da ein großer Theil der Kinder bei der in vollem Gange befindlichen Kartoffelernte beschäftigt ist.

Marienwerder, 15. September. (Verkauf von Gestütshengsten). Bei dem heute hier stattgefundenen Verkaufe von im Gestütsdienste ferner nicht mehr brauchbaren Hengsten wurde der höchste Preis erzielt für das Reitpferd „Narciß", welches 1400 Mark brachte. „Page" erzielte 1210 Mk., „Till" 860 Mk., „Robert" 850 Mk, „Quintus" 360 Mk. und „Reue" 250 Mk. Der Hengst „Remus" kam nicht zum Verkauf, wurde vielmehr als Klepper zurückbehalten; an Stelle dessen wurde der Rappenhengst „Falk" versteigert, welcher 510 Mark brachte. Sämmtliche Hengste gingen nach auswärts.

Marienburg, 15. September. (Leichtfertiges Umgehen mit einer Schußwaffe) hat wieder einmal ein Menschenleben in große Gefahr gebracht. Gestern Abend beschäftigten sich zwei junge dem Arbeiterstande angehörige Leute im Neumann'schen Gasthof zu Jonasdorf mit einer alten Pistole, ohne zu wissen, daß dieselbe geladen war. Dabei berührte einer derselben den Drücker der Waffe, es erfolgte eine heftige Detonation und mit einem lauten Aufschrei stürzte das hinter dem Buffet befindliche jugendliche Mädchen schwer getroffen nieder. Die Bedauernswerthe, der die Kugel durch den Hals in die Schulter gedrungen war, wo sie jetzt noch sitzt, wurde nach dem hiesigen Marienkrankenhause übergeführt und giebt ihr Befinden zu ernster Besorgniß Veranlassung.

Elbing, 16. September. (Als eine Reminiscenz aus früherer Zeit) wird der „Elb. Ztg." folgender Fall mitgetheilt: Ein hiesiger verarmter Bürger und Meister R. gerieth — es war im Jahre 1843 — in Verdacht, bei einem Diebstahl auf einem Oderkahne betheiligt gewesen zu sein. Er wurde infolge dessen in erster Instanz wegen dringenden

---

als der Sepp den Gulden mit dem Notenblatt auffing und mir dafür einen Tusch zum Anfang versprach — — dennoch hatte sie den Muth mich abzuweisen, die hochmüthige Prinzessin."

„Thue mir den Gefallen und rede nimmer übel über sie — Du weißt so gut als ich, daß sie mehr werth ist als alle andern! Und denkst Du, daß ich all mein Lebtag solche Umstände gemacht habe um ein Mädel, wie um die Lisbeth? Ich kanns selbst nicht begreifen, wie's kommt, daß ich ihr nun schon seit drei Wochen nachlaufe, ohne etwas andres dafür zu erhalten als Ver--achtung, ja Verachtung! — Ihr hübsches Lärvchen ist's nicht allein! Ich bin weit in der Welt umhergekommen und habe der Frauenzimmer viele gesehen mit braunen und blonden Zöpfen. Dralle Formen und Puppenköpfe mit blauen Augen und rothen Wangen giebts allerwegen! — Ich gebe Dir zu, sie ist anders — besser als die übrigen — — — dennoch, ja dennoch weiß ich nicht, was mich zum Narren des Mädels macht, fast verlier ich die Geduld!"

„Der Tropfen höhlt den Stein," beschwichtigte der andre. „Sie ist hart wie ein Bergkrystall."

„Und schneidig wie ein Diamant!"

„Doch höre, morgen Nacht gehen wir hinaus? Mich ziehts in den Wald hinaus wie mit Ketten! Ich kann die Luft hier nicht mehr ertragen — sie bedrückt mich und klemmt mir den Athem."

„Sicher, sicher! Halte die Büchsflinte bereit — ich werde für Pulver und Blei sorgen. Auch meine ich, kann der Wildstand des Grafen drüben ohne sonderlichen Schaden einen wöchentlichen Aderlaß ertragen. Für den Verkauf werde ich sorgen — der Wildhändler in der Stadt wartet bereits auf eine Lieferung," sagte der ältere leicht bewegliche Bursche mit listigem Blitzen seiner dunklen Augen.

„Es ist mir nicht um den Gewinn — vom Geld will ich nicht einen Groschen!" entgegnete der jüngere Bursche — — — „es ist nicht um das, aber, aber — ich kann vom grünen Handwerk nicht lassen! Mich dünkt, mein Vater hat nimmer wohlgethan, mich aus dem Wald zu nehmen, er ist mein Element, ich bin daselbst wie der Fisch im Wasser! Vielleicht ists mir vererbt, von der Mutter selig, die ein Jägermädel gewesen, ehe mein Vater sie gefreit."

„Nun, ich meine, Dein Alter hat ganz gescheit gehandelt, Anton, Dich nicht zum Herrendiener zu erziehen! Ein gräflicher Förster bleibt ein Knecht — mit dem bunten, betreßten Rock ist die Freiheit dahin! Er dient jahrelang der Unterthänigkeit, und übt sich in Bücklingen und Reverenzen, um später, wenns dem gnädigen Herrn paßt, mit einem winzigen Stücklein Gnadenbrot zur Seite geschoben zu werden. Der Arbeiter in schmutziger Bluse daneben ist der Freie, ja mich dünkt, diejenigen haben recht, welche behaupten, er sei der Herr heut zu Tage! Sind die Arbeiter nicht eigentlich die Wurzeln der stattlichen Stämme, welche alleweil wie Pilze aus dem Boden hervorgeschossen, der Stämme der großartigen Fabrikanlagen und Etablissements? Soll nun aber der Stamm auf festen Wurzeln stehen, damit der Baum Schatten gebe und Früchte trage, welche die Reichen und Vornehmen zu ernten gedenken, so gebührt ihnen vor allem der fruchtbarste Boden, das fetteste Erdreich! — — — Wenn Du Werkführer in der Fabrik geworden, kannst Du auf den grünen Rock herabsehen, ein gräflicher Förster ist nimmer damit zu vergleichen — — —"

„Ich wünschte, ich könnte denken wie Du, Karl, aber ich fühl's, ich kann's nimmer," sagte Anton fast melancholisch. „Wenn ich vor der Esse stehe und den Hammer schwinge und die Funken und glühenden Eisensplitter springen sehe, so beneide ich den armen Holzfäller im Wald, der bei seiner Arbeit Luft und Sonnenschein athmet! — — — — Ich muß wieder hinaus."

„Morgen Nacht — hab Geduld!"

„Ja morgen Nacht! sagte Anton entzückt, und seine Augen funkelten so hell und freudig wie die eines Kindes, welches den Weihnachtsbaum erschaut und daran die Erfüllung seiner Wünsche gefunden.

„Ich sah gestern ein Rudel Hirsche aus dem Wald treten, in der Dämmerung — ein stattlicher Sechzehnender war darunter," fuhr der Verführer listig fort.

„Wirklich?" lugte Anton begierig, „wer ihn erlegte!"

„Er wird Dir nicht entgehen, Dein Auge ist scharf und Deine Hand ist sicher!"

„Ja, ja!"

„Der Förster drüben ist im Dienst verreist, die Luft ist darum augenblicklich vollkommen rein. Ich hoffe, Du wirst Jägerglück haben, die Verwerthung der Beute will ich auf mich nehmen. Triff nur Deine Vorbereitungen so still und heimlich als möglich, damit die Lisbeth nichts davon erfahre — mich dünkt manchmal, sie ahne etwas von unserm Treiben! Sie sieht mich jetzt oft so feindselig an, als ob ich Dein böser Geist sei — so arg schlimm hat sie's früherhin nicht gemacht."

„Sei unbesorgt, — noch vor Mitternacht schleiche ich mich hinaus und bin bald nach Tagesanbruch zurück. Sie ist allerdings die erste im Hause wach, um mit ihren rührigen Händen das Frühmahl zu beschaffen, aber ich überliste sie doch, so hell sie im Kopf auch ist! -- Gnomenwirth ein frisches Glas!"

Der diensteifrige Wirth eilte sogleich herzu, um das Verlangte herbei zu bringen und die Unterhaltung der beiden Zecher war für jetzt abgebrochen. Die Augen des listigen leichtbewegten Burschen folgten mit Aufmerksamkeit Lisbeths Bewegungen, wie sie mitten zwischen der Mädchenschaar, und fest umschlossen von derselben, als gebrauche sie die Gespielinnen und Kameradinnen als schützenden Schild gegen die andringenden Burschen, sich im Saal auf und nieder bewegte. Sie glich dem vollen reinen Bild der Rose — der blühenden Centifolie — zwischen den Rosenschwestern der wilden Wald- und Heckenrosen der Flur. Nur erschien der Zug herber Jungfräulichkeit in ihrem Gesicht noch ausgeprägter, und störte eigentlich die Harmonie der holden Erscheinung. Ja, er konnte fast feindselig werden, wenn er zufällig den Schmollwinkel traf, wo der Bruder sich mit dem instiktiv gehaßten Gefährten niedergelassen. (Fortsetzung folgt).

Verdachts zu einer Zuchthausstrafe von 7 Monaten verurtheilt. Nach ergangenem Erkenntnisse legte derselbe Appellation ein, wurde aber zum Antreten der Strafe sogleich nach Graudenz ins Zuchthaus abgeführt. Nachdem er die Strafzeit abgesessen hatte und auf freien Füßen war, erfuhr er, daß er in zweiter Instanz von dem Appellationsgericht zu Marienwerder vorläufig von aller Strafe freigesprochen war, da es an Beweisen fehlte. Es war durch ein Versehen unterlassen worden, dem R. das Erkenntniß nach Graudenz zur gehörigen Zeit zuzufertigen.

Elbing, 16. September. (Die Elbinger Schauspielhaus-Aktiengesellschaft) hielt gestern ihre Generalversammlung ab. Das Stadttheater war während des Winterhalbjahres an Herrn Mauthner für 2500 Mk. vermiethet, die Pacht wurde aber, da zu Anfang d. J. der Theaterbesuch wegen der Influenza ein sehr schwacher war, auf 2000 Mk. ermäßigt. Die ganze Einnahme belief sich auf 2533 Mk, die Ausgabe betrug 1247,95 Mk., es verbleibt also eine Reineinnahme von 1285,05 Mark, wovon eine Dividende von 2% mit 705 Mark vertheilt wird, während der restliche Theil von 580 Mk. dem Reservefond überwiesen werden soll. Der Umbau des Theaters sollte bereits am 1. Januar 1891 vollendet sein, wenn das Theater weiter seinem Zwecke zu dienen hätte. Es ist jetzt indeß begründete Aussicht vorhanden, daß das Theater noch bis zum 1. April k. J. freigegeben wird, so daß die Spielzeit bis zu diesem Zeitpunkte ausgedehnt werden könnte. Bis dahin wird sich die Gesellschaft über den Bauplan schlüssig gemacht haben. Es liegt im Plane, die Kosten, die etwa 25—30 000 Mk. betragen werden, durch Anleihe flüssig zu machen und mit dem Umbau alsbald nach Beendigung der Spielzeit zu beginnen. Durch die Anbringung eines eisernen Vorhanges, zu dessen Inbetriebsetzung eine Lokomobile nothwendig ist, dürfte bei dem im nächsten Jahr zu erwartenden Umbau auch die Beleuchtung möglicherweise geändert und elektrisches Licht eingeführt werden. Das vor einiger Zeit verbreitete Gerücht, welches von der Abtretung des Theaters an die Stadt wissen wollte, entbehrt der Begründung. — Nicht ohne Interesse dürfte sein, daß auch der Oberbürgermeister von Berlin, Herr von Forckenbeck, der hier früher als Rechtsanwalt lebte, Aktionär unserer Schauspielhaus-Aktiengesellschaft ist; trotzdem v. F. aber schon wiederholt aufgefordert worden ist, die Dividende abzuheben, befindet sich dieselbe für ihn noch für mehrere Jahre in der Gesellschaftskasse. (E. Ztg.)

Bartenstein, 14. September. (Brandstiftung). Eine Lehrerin, welche ein Giebelzimmer im Hause eines Herrn K. hierselbst bewohnte, verdiente ihren Lebensunterhalt nur kümmerlich durch Ertheilen von Unterricht im Klavierspiel. Wohl aus Nahrungssorgen faßte die Arme den Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Um ihr Vorhaben auszuführen, wählte sie aber ein Mittel, welches für die zahlreichen Bewohner des genannten Hauses sehr verhängnißvoll hätte werden können. Sie legte nämlich in der Nacht ihre sämmtlichen Noten unter ihr Klavier, begoß diese mit Petroleum und setzte sie in Brand, hoffend, in dem durch das Feuer entstehenden Rauch und Qualm den Erstickungstod zu finden. Als nun aber die Flammen hoch aufloderten, bekam sie Angst und bemühte sich, das Feuer zu löschen, was ihr jedoch nicht gelang. Nun rief sie um Hilfe, wodurch die Bewohner des Hauses erweckt wurden und sich in Sicherheit bringen konnten. Unserer freiwilligen Feuerwehr, die schnell an der Brandstätte erschien, gelang es nach großer Mühe, des Feuers Herr zu werden. Das Dach des Hauses ist abgebrannt, das neue sehr hübsche Gebäude sehr beschädigt. Die Lehrerin, die sofort ein offenes Geständniß ablegte, wurde durch den hiesigen Gendarm verhaftet. (K. A. Ztg.)

Königsberg, 15. September. (Zollabenteuer von Eisbären). Die hier in der „Flora" ausgestellt gewesenen sechs abgerichteten Eisbären, welche nach Moskau gingen, um dort im Cirkus Salamonski gezeigt zu werden, haben an der Grenze von Grajewo ein unangenehmes Zollabenteuer zu bestehen gehabt. Den Thieren wurde zwar der Uebergang ins russische Reich zollfrei gestattet, jedoch nicht den zugehörigen Geräthschaften, wie Käfigen, Fässern, Kugeln und eisernen Geräthen. Hierfür wurde von der russischen Grenzbehörde ein Zoll von nicht weniger als 500 Mk. verlangt. Da die Kasse der Begleiter der „weißen Gäste vom Nordpol" aber zur Bezahlung dieser Summe nicht ausreichte, so mußte der Sachverhalt telegraphisch Salamonski angezeigt werden. Bis das erbetene Geld nun von Moskau in Grajewo eintreffen wird, muß die ganze Karawane in letzterem Orte bleiben. Wenn übrigens nach Ansicht der russischen Zollbeamten die Käfige nicht zu den Eisbären gehören, so hätte man die harmlosen Thierchen ja ohne Käfige einführen lassen können.

Aus Ostpreußen, 15. September. (Ein recht fühlbarer Denkzettel) wurde dem Knecht Reketat aus Szittkehmen von der Strafkammer zu Insterburg zudiktirt. Derselbe hatte nämlich aus Rache gegen seinen Brotherrn, den Grundbesitzer Birnbacher aus Szittkehmen, eine werthvolle Stute desselben mit einem zugespitzten Peitschenstock wiederholt in die Weichen gestochen, so daß dieselbe am Tage nach Ausübung dieser rohen That verendete. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr und 9 Monate Gefängnißhaft. Der Halbknecht Neiließ, welcher dem R. hilfreiche Hand geleistet hatte, erhielt 3 Monate Gefängniß.

Aus Ostpreußen, 16. September. (An Brandwunden gestorben). Vor kurzem berichtete die „K. A. Z." von dem schrecklichen Schicksale, welches bei einem Brande in Quednau die Wittwe Wusack und den Freimann Pahlke getroffen hat. Ueber und über mit Brandwunden bedeckt, wurden die Aermsten in das hiesige Krankenhaus der Barmherzigkeit gebracht. Trotz treuer Pflege verstarb jedoch bereits am vergangenen Freitag die Wittwe Wusack, während sich der Zustand des Pahlke so verschlimmert hat, daß auch an dessen Aufkommen gezweifelt wird.

Bromberg, 15. September. (Verletzung des Amtsgeheimnisses). In der heutigen Strafkammersitzung hatte sich u. a. der Postunterbeamte Johann Blachowski aus Exin wegen Amtsvergehens zu verantworten. B. hatte am 7. Januar in seiner Amtseigenschaft als Telegraphenbote von dem Inhalt einer Depesche Kenntniß erlangt und von diesem Inhalt an demselben Tage verschiedenen Personen Mittheilung gemacht. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gottschimm Pr. Posen, 12. September. (Eigenartiger Unglücksfall). Zwei Holztraften trieben gestern die Netze hinab. In der Nähe der Brenkenhofsbrücher Fähre kam zur selben Zeit ein Kahn stromaufwärts. Derselbe wollte nun bei den Traften hindurch, kam aber dabei auf eine derselben hinauf und überfuhr dabei den am Steuer befindlichen Flößer derart, daß derselbe verstarb.

Janowitz, 15. September. (Durch leichtfertiges Spielen mit einer Schußwaffe) ist die Familie des Gutspächters C. in Swiontkowo in tiefe Betrübniß gesetzt. Während die Eltern gestern vom Hause abwesend waren, benutzte das Kindermädchen, dem die Aufsicht über das einjährige Töchterchen des Herrn C. anvertraut war, die Gelegenheit, sich mit einem in der Wohnung aufbewahrten Revolver zu beschäftigen. Die Waffe war geladen. Ein aus derselben sich lösender Schuß traf das Kind ins Auge. Die sofort herbeigerufenen Aerzte hoffen die Kleine ihren schmerzgebeugten Eltern am Leben erhalten zu können. Das verletzte Auge ist verloren. (Br. T.)

Schneidemühl, 15. September. (Garnisonverlegung). Wie es heißt, soll zur Verstärkung der Kavallerie des 2. Armeekorps das in Salzwedel und Gardelegen stehende 16. Ulanenregiment nach Schneidemühl und Nakel verlegt werden.

Landsberg a. W., 13. September. (Ein Massenfälscher). Gestern wurde vor der hiesigen Strafkammer gegen den früheren Kaufmann Karl Ludwig Jäckel aus Driesen verhandelt, welcher der Urkundenfälschung, der Untreue und des Betruges beschuldigt war. Der Angeklagte ist am 20. Juli 1836 in Driesen geboren, er hat dort lange Jahre und schließlich in Berlin gelebt, wo er verhaftet worden ist. Nach der Anklage hat Jäckel in den letzten zehn Jahren insgesammt 335 Wechsel gefälscht, die, zumeist auf Beamte in Berlin lautend, insgesammt einen Betrag von 118 000 Mk. ausmachten. Der Angeklagte hat in den ersten Jahren diese Fälschungen in kleineren Beträgen, später in bedeutendem Umfange in der Weise ausgeführt, daß er die Accepte gefälscht, dieselben in Berlin domizilirt und in Driesen bei der Gewerbebank diskontirt habe. Dies verbrecherische Verfahren ist bis zum Konkurs des Jäckel fortgesetzt worden. Schließlich standen noch für etwa 7000 Mk. falsche Wechsel aus, die von einem Anverwandten eingelöst worden sind. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Lokales.

Thorn, 17. September 1890.

— (Personalien). Der ständige diätarische Gerichtsschreibergehilfe Dombrowski in Culmsee ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Culm versetzt und der Aktuar Kolberg in Mewe zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Culmsee ernannt worden.

— (Zur Steuerreform). Die „Nat.-Ztg." bringt Einzelheiten über die beabsichtigte Steuerreform. Bekannt ist die Absicht einer strengeren Einschätzung zur Erhöhung der Einnahmen. Etwa von den Einkommen von 8000—9000 Mk. abwärts soll eine Verminderung der Steuersätze eintreten, ferner sollen im Gesetz bestimmte Normen festgestellt werden, wegen deren auf Grund gewisser Familienverhältnisse die Steuer herabgesetzt werden kann, so wegen größerer Kinderzahl. Die Erbschaftssteuer von Ehegatten, Descendenten und Ascendenten soll 1 Proc. betragen. Den Kommunen soll die halbe Grund- und Gebäudesteuer überwiesen werden, während die andere Hälfte als Staatssteuer bestehen bleibt, um damit, doch in gerechterer Veranlagung als jetzt, eventl. den Gemeindebedürfnissen zu Hilfe zu kommen.

— (Umrechnungskurs für russische Währung im Eisenbahnverkehr). Der bei Zahlung deutscher Reichswährung für russische Valuta zur Anwendung zu bringende Umrechnungskurs ist vom 10. d. M. ab bis auf weiteres auf 263 Mk. für 100 Rubel festgesetzt worden.

— (Eine werthvolle Bereicherung) der Sammlungen, besonders der zoologischen Abtheilung, ist dem westpreußischen Provinzialmuseum kürzlich zu theil geworden. Kapitänlieutenant Benzler aus Zoppot hat bei seinem längeren Aufenthalt in Sansibar und den deutsch-afrikanischen Kolonien eine größere Anzahl dortiger Schlangen, große mannigfaltig gestaltete Spinnen, Skorpione, Skolopender, merkwürdige Heuschrecken und Raupen, prächtige Käfer 2c. gesammelt und dieselben dem Provinzialmuseum als Geschenk überwiesen.

— (Elektrische Beleuchtung der Eisenbahnwagen). Die königl. Eisenbahndirektion Berlin hat seit kurzem zwei Wagen probeweise mit Glühlicht einrichten lassen. Jeder Wagen soll mit fünf Lampen von je sechs Normalkerzen Lichtstärke erleuchtet werden. Der elektrische Strom, der jedesmal auf 24 Stunden berechnet ist, wird in Akkumulatoren, die unter dem Wagen angebracht sind, gesammelt und unter hohem Wasserdruck den Lampen zugeführt. Wie bei den bisher üblichen Gaslampen kann das Licht durch Drehung eines Zeigers nach Wunsch des Reisenden stärker und schwächer leuchten. Eine Probefahrt mit diesen Wagen ist schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

— (In der Presse wird wiederholt die Frage umstritten), ob die Polizeibehörde befugt sei, Zwangsmaßmittel gegen solche Personen anzuwenden, welche einer ihnen gewordenen Vorladung zur polizeilichen Vernehmung in Untersuchungssachen keine Folge geben. Einige Zeitungen haben dabei die Ansicht vertreten, daß niemand gesetzlich gezwungen werden könne, der Vorladung einer Polizeibehörde nachzukommen, indem ein derartiger Zwang nur seitens der Gerichte Regel sei. Solche Ausführungen sind selbstredend geeignet, unter dem Publikum Unklarheit über die der Polizei gegenüber obwaltenden Pflichten und andererseits über die der Polizei zustehenden Befugnisse zu verbreiten. Da die in Rede stehenden Redaktionen aber dem faktischen Rechtszustande widersprechen, so halten wir es für angezeigt, derselben näher zu treten. Wenngleich nach §§ 50 und 69 der Strafprozeßordnung vom 1. Februar 1877 nur die Gerichte zur Erzwingung der Abgabe eines Zeugnisses befugt sind, so sind doch die Polizeibehörden berechtigt, diejenigen, welche trotz der Aufforderung sich weigern, sich persönlich zur Vernehmung einzufinden, nöthigenfalls durch körperlichen Zwang d. i. durch unfreiwillige Vorführung oder Sistirung zur Gestellung zu bringen. Bei dieser Art Vorführung handelt es sich aber nicht um eine Verhaftung oder vorläufige Ergreifung einer verdächtigen Person, wofür die §§ 112 ff. der Strafprozeßordnung und das Gesetz vom 12. Oktober 1850 zum Schutze der persönlichen Freiheit (Ges. S. S. 45) beschränkende Bedingungen festsetzen, sondern lediglich um eine zwangsweise Gestellung. Zu deren Ausführung sind aber die Polizeibehörden in Handhabung des ihnen nach § 20 des Polizeigesetzes vom 11. März 1850 übertragenen Exekutivgewerbes durchaus berechtigt. Mit dieser Annahme stehen auch die Bestimmungen des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 über die Zwangsbefugnisse der Polizeibehörden bei Ausübung ihrer polizeilichen Gewalt — wonach ein unmittelbarer Zwang nur dann angewendet werden darf, wenn die Anordnung ohne einen solchen Zwang unausführbar ist — nicht in Widerspruch. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ein Zeuge oder ein Angeschuldigter oder sonst zur Vernehmung Vorgeladener einer polizeilichen Citation bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln Folge zu leisten hat. Ebenso ist das Publikum gehalten, den Ladungen zu Vernehmungen in Untersuchungssachen unverzüglich Folge zu geben. Ja, die Polizeibehörden sind sogar berechtigt, Personen zur Auskunftsertheilung in einer Sache vorzuladen, indessen pflegen dieselben von dieser Befugniß in richtiger Würdigung der Verhältnisse, Störungen und Laufereien, die dem Publikum daraus erwachsen, keinen Gebrauch zu machen, vielmehr bildet die mündliche oder schriftliche Erkundigung seitens der Polizeibehörde bei den betr. Personen die Regel.

— (Gerichtsferien). Nach der Bestimmung des § 201 des Gerichtsverfassungsgesetzes („die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September") haben vorgestern bei sämmtlichen deutschen Justizbehörden die Sommerferien ihr Ende erreicht und es hat gestern der regelmäßige Geschäftsgang bei allen Gerichtsinstanzen wieder begonnen.

— (Russischer Hofzug). Am Sonntag früh passirte der von Eydtkuhnen kommende russische Hofzug den Bahnhof Thorn und fuhr nach Alexandrowo.

— (Der Lehrerverein) hat Sonnabend den 20. d. M., 5 Uhr, im Wiener Café zu Mocker eine Sitzung, an der auch Damen theilnehmen dürfen.

— (Eine Anfrage) ist, wie uns mitgetheilt wird, hierher ergangen, ob sich hier das Arrangement eines Konzerts der berühmten Sängerin Pauline Lucca empfehle; an demselben würden auch der schwedische Baritonist Filip Forstén und der Pianist Cesek mitwirken. Unterhandlungen sind eingeleitet worden.

— (Der Bühnenverein), welcher im vorigen Jahre gegründet wurde und bereits mit einer Wohlthätigkeitsvorstellung vor die Oeffentlichkeit getreten war, hat während der Spielzeit der Oper und des Theaters naturgemäß auf eine öffentliche Wirksamkeit verzichtet, aber im Stillen desto eifriger gearbeitet. Er gedenkt am 28. September im Viktoriagarten in Verbindung mit einem Militärkonzert, welches sich bei günstiger Witterung zu einem Gartenfest erweitern soll, zwei heitere Stücke aufzuführen und zwar den Wilken'schen Einakter „Elzevir" und die zweiaktige Posse „B 17" von Salingré. Gegenwärtig wird unter tüchtiger Leitung eifrig geprobt und die Mitglieder sind von Lust und Liebe zur Sache beseelt. Es ist klar, daß eine dilettantische Vereinigung nur in seltenen Fällen mit Künstlern von Beruf in Konkurrenz wird treten können. Dazu muß in Betracht gezogen werden, daß der junge Bühnenverein mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, da die Kreise, welche ihm neue und nutzbringende Mitglieder zuführen könnten, sich noch zu reservirt verhalten und da manche Mitglieder sich unter nichtigen Vorwänden wieder zurückgezogen haben. Um so mehr gereicht es dem Vorstande zum Lobe, daß er die Zuversicht in den Erfolg nicht verloren hat. Die Bestrebungen des Vereins sind in der That der Unterstützung werth. Bei den hiesigen mißlichen Theaterverhältnissen, die einer Stadt von der Bedeutung und Größe Thorns nicht wohl anstehen, muß es anerkannt werden, wenn sich junge Mitbürgerinnen und Mitbürger anheischig machen, den idealen Sinn der Menge mehr zu beleben. Uebrigens ist die aktive Mitwirkung am Schauspiel auch für Dilettanten als Bildungsmittel nicht zu unterschätzen; denn sie fördert körperliche Grazie und geistige Beweglichkeit. Möchten daher dem Verein noch mehr tüchtige Kräfte sich widmen, andere ihm wenigstens pekuniäre Unterstützung als passive Mitglieder gewähren, damit das Streben des Vereins, nach veredelnder Unterhaltung, von Erfolg gekrönt werde.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist in Alleenhof ausgebrochen. Der Ort ist infolgedessen gegen den Durchtrieb von Wiederkäuern und Schweinen gesperrt.

— (Selbstmordversuch). Gestern Vormittag 10 Uhr wurde die unverehelichte Bertha Weinerowska aus Rubinkowo, welche in die Korrigendenanstalt zu Konitz gebracht werden sollte, in das Polizeigefängniß eingeliefert. Als der Gefangenenwärter kurz nach Mittag die Zelle betrat, um der Inhaftirten das Mittagessen zu bringen, fand er dieselbe anscheinend leblos am Boden liegen. Der alsbald herbeigerufene Polizeimeister Herr Palm entdeckte, daß sich die W. mit einer Schnur die Kehle zugeschnürt hatte. Nach Entfernung der Schnur stellte Herr Palm energische Wiederbelebungsversuche an, welche nach längerer Zeit von Erfolg waren. Bemerkt sei, daß die W. nicht identisch ist mit der wegen Giftmordversuchs verhafteten Stieftochter des Gefangenenaufsehers Weinerowski.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen, darunter ein Arbeiter, welcher von der Staatsanwaltschaft zu Strasburg wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,03 Meter über Null. Das Wasser steigt wieder. Die Wassertemperatur beträgt heute 12½° R. — Angelangt ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Anna" mit einer Ladung von 1800 Ctr. Kaufmannsgütern für Thorn aus Danzig. Abgefahren ist der Dampfer „Weichsel" mit Ladung nach Danzig und der Dampfer „Drewenz" mit 6 eisernen gedeckten Booten nach Kurzebrak.

Mannigfaltiges.

(Explosion.) Nach telegraphischer Meldung der Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken hat am 15. ds., nachmittags 3 Uhr, auf der Grube Maybach, Flötz 2, Ostfeld, eine Explosion stattgefunden. Von 350 angefahrenen Leuten wurden 24 getödtet, sonst aber niemand verletzt. Ursache vermuthlich ein Sprengschuß. Wetterführung ungestört. Rettungsarbeiten konnten sofort begonnen werden. Die Todten sind bis heute Vormittag 9½ Uhr sämmtlich zu Tage geschafft.

(Brand.) Nach Depeschen aus Granada brach Montag Abend 10 Uhr im Alhambrapalaste Feuer aus, welches sich im Albercahofe rasch verbreitete und trotz der Anstrengungen Helfender die anliegenden Gallerien ergriff; gestern Morgen war das Feuer noch nicht gelöscht.

(Schiffsuntergang.) Der „Agence Rumaine" zugegangene Depeschen aus Sulina melden den Untergang des österreichischen Schiffes „Taurus" mit der gesammten Bemannung von vier Offizieren und 69 Mannschaften im schwarzen Meere. Die Ursache der Katastrophe und die sonstigen Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

(Heiteres aus einer sozialdemokratischen Versammlung.) Eine von etwa 2000 Personen besuchte Versammlung hielt der sozialdemokratische Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkreises am Montag Abend im Böhmischen Brauhause ab, in welcher beschlossen wurde, den Ablauf des Sozialistengesetzes am 30. d. Mts. durch Illumination und eine Festlichkeit bei Lips zu feiern. Für Empfang der ausgewiesenen und nach Berlin zurückkehrenden Parteigenossen hat das betreffende Komitee beim Magistrat die Ueberlassung des Festsaales im Rathhause beantragt.

(Die Thränen der französischen Marketenderinnen fließen). In den Kasernen Frankreichs fließen jetzt viele Thränen aus Frauenaugen. Die Marketenderinnen und Cantinièren, jene ebenso anhänglichen als muthigen weiblichen Wesen, die seit jeher mit ihren Regimentern Brot und Fleisch, Wein und Bier, aber auch Lust und Trauer, Freud und Leid theilten, schlagen jetzt jammernd die Hände über die Köpfe zusammen ob einer grausamen Ordonnanz, die der „bürgerliche" Kriegsminister Freycinet inbezug auf ihre Kleidung erlassen hat. Seit jeher besaßen nämlich diese Damen das Recht, die Uniform des Regiments, dem sie sich anschließen, mit entsprechend weiblichem Zuschnitt zu tragen. Als Amazonen des rollenden Speisekastens folgten sie ihren Regimentern zu den Manövern und auf die Schlachtfelder und wurden in ihren schmucken Trachten, die sie mit dem koketten Mützchen auf dem Kopf mit Selbstbewußtsein trugen, von den Soldaten mit Jubel begrüßt, wenn sie mit ihrem nahrungsbeladenen Wägelein erschienen. Die Marketenderin in Uniform war zur poetischen Figur geworden in den französischen Kriegsromanen und Dichtungen. Dieser Herrlichkeit hat nun der Kriegsminister Freycinet mit einem Federstrich ein Ende gemacht. Er verfügte in den letzten Augusttagen des zwanzigsten Jahres der vierten Republik, daß die Marketenderinnen keine militärische Uniform mehr tragen dürfen. Alles, was ihnen dieser geschworene Feind weiblicher Uniform beläßt, ist nichts als eine Binde, die sie bei Manövern und in Kriegszeiten am linken Arm mit der Nummer des Regiments führen dürfen. Im übrigen aber müssen sich die Marketenderinnen fortab wie andere Frauen kleiden.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 16. September. Eine Verordnung des Ministeriums des Innern gestattet die Schweineeinfuhr aus Oesterreich-Ungarn nach Leipzig unter den gleichen Bedingungen wie für Dresden, Chemnitz und Zittau.

München, 16. September. Der Prinzregent hat die Veranstaltung einer Geldsammlung zur Moltkestiftung genehmigt.

Sansibar, 16. September. Emin Pascha ist am 4. August in Tabora angekommen; ganz Unjamwesi hat sich ihm unterworfen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Sep.	16. Sep.
Tendenz der Fondsbörse: ermäßigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	263—40	263—
Wechsel auf Warschau kurz	263—	262—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—50	99—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	76—50	76—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	70—	73—10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—	98—
Diskonto Kommandit Antheile 14%	230—10	230—70
Oesterreichische Banknoten	182—45	182—60
Weizen gelber: Sept.-Okt.	189—	188—50
April-Mai	191—25	190—50
loko in Newyork	103—	102—25
Roggen: loko	169—	169—
Sept.-Okt.	172—70	173—
Oktbr.-Novbr.	169—	169—20
April-Mai	164—	164—
Rüböl: September-Oktober	63—50	63—90
April-Mai	58—60	58—80
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	41—20	41—40
70er September	40—70	40—90
70er Septbr.-Oktober	40—70	40—70

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 16. September. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 62,00 M. Br. Loko nicht kontingentirt 42,00 M. Br.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
16. Septbr.	2hp	766.1	+ 16.4	C	8	
	9hp	766.9	+ 10.7	C	0	
17. Septbr.	7ha	768.0	+ 7.7	C	0	

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	—	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.